

Carl Haußknecht, der Mann und sein Werk.

Von Dr. F. Marbach, Apolda.

Vortrag, gehalten zur Gedenkfeier des 100. Geburtstags von Carl Haußknecht.

Unsere heutige Versammlung soll in erster Linie der Erinnerung gewidmet sein an den Mann, der unseren Verein ins Leben rief und bis zu seinem Tode geleitet hat, Professor Carl Haußknecht. Am 30. November ds. Js., also in wenigen Tagen, werden 100 Jahre vergangen sein, seitdem Carl Haußknecht das Licht der Welt erblickte. Unmöglich dürfen wir diesen Tag vorübergehen lassen, ohne seiner zu gedenken, und zwar nicht nur als des Gründers des Vereins, sondern als eines der bedeutendsten Botaniker seiner Zeit, der sich durch seine Lebensarbeit ein unvergängliches Denkmal für alle Zeiten gesetzt hat.

Nicht allzu viele werden heute in unserer Mitte weilen, die Haußknecht persönlich gekannt haben, die ihm im Leben näher standen oder wenigstens einmal oder einige Male einen Strahl seines überaus lebenswürdigen Wesens empfangen haben. Es ist schon zu lange her, als er allzu früh und allzu plötzlich aus unserer Mitte gerissen wurde. Mehr als 35 Jahre sind vergangen, seitdem man ihn in den ersten Tagen des Juli 1903 aus seinem mit großer Liebe und Sorgfalt für sich und seine Sammlungen selbstgeschaffenen Eigenheim hinaustrug und unter den rauschenden Bäumen des klassischen Friedhofs Altweimars beisetzte.

Auch ich habe ihn nur wenige Male gesehen und gesprochen. Als ich 1892, als Anfänger, der die *Scientia amabilis* nur als Liebhaberei betrieb, da seine wissenschaftliche und Berufsarbeit auf ganz anderem Gebiet lag, dem Verein, um meine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit zu beweisen, einige Funde aus Neustadts (Orla) Umgebung eingesandt hatte, dankte Haußknecht nicht nur für die freundliche Gabe, sondern ermunterte mit herzlichen Worten zu eifriger Weiterarbeit: ich solle nicht glauben, daß jene Gegend ärmer an interessanten Pflanzen sei, als die Umgebung von Eisenach oder Jena, sie sei nur noch nicht genügend durchforscht. Wie oft habe ich es, als es zu spät war, bedauert, daß ich

der wiederholt ausgesprochenen Einladung zum Besuche in Weimar infolge anderweitiger Berufstätigkeit nicht gefolgt bin, zumal Haußknechts Gastfreundschaft in allen Botanikerkreisen bekannt und berühmt war. Offenbar hatte er seine Freude daran, junge tastende und suchende Anfänger zu fördern, sie heranzuziehen zu weiteren Forschungen in der ihm lieb gewordenen Wissenschaft.

Carl Haußknecht war zum systematischen Botaniker geboren. Die Liebe zur Natur, die Verbundenheit mit der Natur mag wohl von den Vätern ererbt gewesen sein, — sein Geschlecht stammte aus dem Alpenvorland, aus dem Bodenseegebiet in Oberschwaben.

Erst seit 1680 ist die Familie im nördlichen Thüringen ansässig. Sein Vater war Gutsbesitzer und besaß nacheinander mehrere Rittergüter in Bemmungen bei Sangerhausen, dann in Hauterode bei Artern. In dieser ländlichen Umgebung, dann als Schüler des Zenkerschen Instituts in Jena, als Apothekerlehrling und -gehilfe in verschiedenen kleineren Orten unseres Vaterlandes lernte er die heimische Flora gründlich kennen. Überall fand seine Liebe zur Pflanzenwelt reiche Nahrung, besonders als er seinen Wunsch, die Alpenflora zu durchforschen, erfüllt sah und in einer Apotheke der südlichen Schweiz, in Aigle im Kanton Waadt, Stellung gefunden hatte.

Das alles wird bei manchem Liebhaber der Pflanzenwelt ähnlich gewesen sein. Was aber Haußknecht zum systematischen Botaniker prädestiniert erscheinen ließ, war der scharfe Blick, mit dem er von Anfang an auch geringfügige Unterschiede sofort erkannte, Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der einzelnen Individuen feststellte und darauf die systematischen Zusammenhänge begründete. Diese Begabung führte dazu, daß Haußknecht die Apothekerlaufbahn aufgab und dem Entdecker- und Erforscherberuf sich ausschließlich zuwandte.

Diese wichtige Wende in Haußknechts Leben kann an dieser Stelle nicht übergangen werden. Er hat selbst den 15. Oktober 1861 als den für seinen Lebenslauf entscheidenden Tag bezeichnet.

An diesem Tage fand der junge Apothekergehilfe bei Salins, in der Nähe seines Wohnortes Aigle, einen vertrockneten Fruchtstand von *Trochiscanthes nodiflorus*, einer Umbellifere. Bezeichnend für Haußknechts Begabung ist, daß er aus dem spärlichen Exemplar die Pflanze richtig erkannte und bestimmte und damit einen neuen Standort des nur aus dem südlichen Wallis bekannten Gewächses feststellte. Die Professoren der Universitäten Lausanne und Genf, Botaniker von Weltruf, Muret, Boissier, de Candolle, wurden dadurch auf ihn aufmerksam, erkannten

im Verkehr mit ihm seine besondere Anlage, so daß Boissier ihm den Vorschlag machte, botanische Entdeckungsreisen in den Orient zu unternehmen und ihm die Mittel für die erste dieser Reisen in Aussicht stellte. Freudig ging Haußknecht auf seine Vorschläge ein, aber erst nach gründlicher Vorbereitung, die sich auch auf andere wissenschaftliche Gebiete erstreckte, und nachdem er in Breslau sein pharmazeutisches Staatsexamen bestanden hatte, trat er im Herbst 1864 im 26. Lebensjahre seine erste Forschungsreise an. Er wurde dadurch der bedeutendste Mitarbeiter an Boissiers *Flora orientalis*, an der dieser Gelehrte damals arbeitete.

Die erste Reise führte ihn von Aleppo nach dem Inneren Mesopotamiens bis in das Quellgebiet des Euphrat. Die zweite Reise, die mit einem mehrjährigen Aufenthalt in Armenien und Persien verbunden war, fiel in die Jahre 1866 bis 1869 und ist eine ganz hervorragende Entdeckungsreise in bis dahin fast unbekannte Gebiete. Diese Forschungsgebiete waren vor allem die Hochgebirge Kurdistans, über die die türkisch-persische Grenze läuft, und sodann nach einem Winteraufenthalt in Teheran, die weiter südlich gelegenen Gebiete von Luristan bis zum persischen Meerbusen. Was dieser Reise ihre besondere Bedeutung verleiht, ist, daß es sich bei den beiden genannten Gebieten um Gegenden handelt, die bis dahin der wissenschaftlichen Forschung noch so gut wie unbekannt waren und ihr erst durch diese Reise erschlossen worden sind. Haußknecht hat also die Sorgen und Nöte, aber auch das Glück und die Freuden des Entdeckungsreisenden selbst erlebt. Die Unwirtlichkeit der Wüstenstrecken, die Unzugänglichkeit der Gebirgsketten, die Gefahren, die von räuberischen Volksstämmen drohten, haben ihn nie abgeschreckt, das Land kreuz und quer zu durchstreifen. Allen Gefahren ist er glücklich entgangen, klugerweise auch dadurch, daß er als Arzt unter dem Namen Dr. Carlo reiste und sich dadurch beim Volke Ansehen verschaffte. Es gelang ihm, für seine Arbeit den Schah von Persien, der ihn in Audienz empfing, zu interessieren; Prinz Oweis Mirza stellte ihm für die persischen Grenzgebiete eine Reiterschutztruppe zur Verfügung. Ein für Haußknecht in Damaskus ausgestellter Schutzbrief lautet in wörtlicher Übersetzung: „Wer unter den arabischen Scheiks mein Handschreiben liest, wisse, daß der Träger desselben, Dr. Carlo Haußknecht, ein Großer ist, dem alle Ehrfurcht gebührt, indem er die Intelligenz, die Wissenschaft und die Weisheit besitzt, so daß jedermann von Einsicht und Ehre ihm die gebührenden

Ehrenbezeugungen schenken muß und ihn auf die Höhe stellt, welche seiner Stellung würdig ist. gez. Abd el Kadr von Damaskus.“

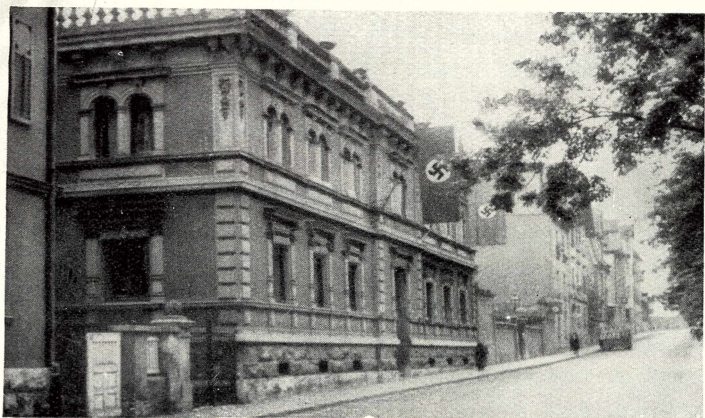
Daß Haußknecht die Freuden des Entdeckers in reichstem Maße zuteil wurden, wird sich jeder sagen, wenn er bedenkt, daß er auf jungfräulichem Boden arbeitete und sich ihm daher eine Fülle von Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Pflanzenwelt bot, wie er sie wohl selbst nicht erwartet hatte. Welche Entdeckerfreude mag es ihm zum Beispiel bereitet haben, als er die kleine, auf dornigen Tragantskräutern schmarotzende *Pilostyles* fand, aus der seltsamen Familie der Rafflesiaceen und einer Gattung angehörig, deren Vertreter bisher nur aus den tropischen Zonen Westafrikas und Südamerikas bekannt waren. Sie führt nach ihm den Namen *Pilostyles Haussknechtii*. Die Zahl der von Haußknecht neugefundenen und bestimmten, bisher unbekanntem, Arten beträgt viele Hunderte.

Die Ergebnisse seiner Forschungsreisen beschränkten sich keineswegs allein auf das botanische Gebiet.

Die von ihm durchstreiften Gebirgsketten waren damals teilweise nicht einmal kartographisch festgelegt und wurden nach seinen Aufnahmen von Kiepert neu gezeichnet und herausgegeben. Keilinschriften, mitgebracht aus den Trümmerfeldern der altpersischen Hauptstadt Susa wurden von Prof. Schrader in Berlin entziffert; Münzen und geschnittene Steine bearbeitete Prof. Stickel in Jena. Über die gesammelten Conchylien erschien eine Abhandlung von E. v. Merrens. So erwies sich Haußknecht als Forschungsreisender auf den verschiedensten Gebieten.

Im Herbst 1869 kehrte Haußknecht nach Weimar zurück und blieb hier zu dauerndem Aufenthalt, beschäftigt mit der Bearbeitung seiner reichen Reiseergebnisse, zugleich aber mit dem Studium der heimischen Pflanzenwelt. Nur den Sommer 1885 hat er noch zu einer Forschungsreise benutzt, diesmal nach Griechenland. Hier besuchte er die Umgebung von Athen und Korinth, dann Thessalien, den dolopischen Pindus, die Quellgebiete des Peneus und Achelous und den Pelion. Den reichsten Ertrag gewährte ihm die Umgebung des Klosters Korona im Pindus. Eine Aufzählung der in Griechenland gesammelten Pflanzen ist nach und nach in den Mitteilungen des Thür. Bot. Vereins in den Jahren 1893 bis 1899 erfolgt, die 2560 Arten, Varietäten und Bastarde enthält.

Im übrigen wandte sich Haußknecht der wissenschaftlichen Forschung zu. Als bedeutendste Frucht seiner Studien muß seine



Herbarium Haußknecht in Weimar.



Herbarium Haußknecht: Blick in die Bücherei.



Arbeit über die Weidenröschen, die Monographie der Gattung *Epilobium*, bei Fischer in Jena 1884 erschienen, hier genannt werden. Hergt nennt sie in seinem schönen Nachruf bei Haußknechts Tode eine klassische Arbeit, ein Zeugnis eines überaus reichen Geisteslebens. Die an sich scharf charakterisierte Gattung, die über die ganze Erde (mit Ausnahme weniger tropischer Gebiete) verbreitet ist, zeigt eine sehr große Mannigfaltigkeit der Formen, die bis dahin keineswegs richtig erkannt, geschweige denn systematisch geordnet waren. Die Durcharbeitung des gewaltigen Materials erforderte viel Zeit; auch Reisen zu den großen Herbarien von Berlin, Paris, London mußten unternommen werden. Die musterhafte Art der Behandlung dieser Gattung ist aber zugleich vorbildlich geworden für Arbeiten gleicher Art; sie hat in dieser Beziehung richtunggebend gewirkt. Die umfangreiche Schrift ist nicht die einzige größere Veröffentlichung Haußknechts. Schon 1873 bearbeitete er die Sektion *Sphaerocarpus* der Gattung *Fumaria*; auch diese Arbeit bildet bis heute die Grundlage für das Studium dieser Pflanzengruppe. Was er im übrigen zur Kenntnis einzelner Gattungen und Arten, zur Bestimmung der Formen und Bastarde beigetragen hat, kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Wer die Mitteilungen des Botan. Vereins seit seiner Gründung bis zu Haußknechts Tod durchblättert, findet überall seine scharfsinnigen Beobachtungen, seine kritischen Bemerkungen, seine Richtigstellung falscher Angaben. Strenge Sachlichkeit, ernste Beschäftigung mit einer ernst zu nehmenden Wissenschaft, Gewissenhaftigkeit bis ins kleinste waren für Haußknecht Selbstverständlichkeiten. Oberflächliche Arbeiten hat er daher auch mit scharfer Kritik abgelehnt.

Wir würden heute nicht hier zum Gedächtnis Carl Haußknechts versammelt sein, wenn er nur Forschungsreisender oder nur ein hervorragender Gelehrter der botanischen Wissenschaft gewesen wäre. Wenn wir vom Werke Haußknechts reden, denken wir an zweierlei, an das Herbarium Haußknecht und an den Thüringischen Botanischen Verein.

Sie kennen alle das im südlichen Teil der Amalienstraße am Friedhof gelegene stattliche rote Backsteingebäude. Die Inschrift: „Herbarium Haußknecht“ zeigt jedem Vorübergehenden deutlich seine Bestimmung.

Aus Anlaß des hundertsten Geburtstages Haußknechts wird der obere Teil der Amalienstraße in Weimar, wo sich das Herbarium Haußknecht befindet, in Carl-Haußknecht-Straße umbenannt. Namens des

Thüringischen Botanischen Vereins danke ich dem Herrn Oberbürgermeister und dem Herrn Polizeipräsidenten der Gauhauptstadt für diese Ehrung.

Am 29. September 1895 gab Haußknecht auf der Hauptversammlung des Botanischen Vereins in Erfurt den versammelten Mitgliedern seine Absicht, dies Haus zu errichten, kund. Ein Jahr später, am 18. Oktober 1896, wurde es festlich geweiht und eröffnet. Fassen wir seine Bedeutung auf Grund der eigenen Worte seines Stifters kurz zusammen: Das „Herbarium Haußknecht“ soll eine den Fachgelehrten und den Freunden des speziellen Studiums der Systematik und Floristik gewidmete dauernde Stätte werden. Dazu mußte es ein reiches Material an Literatur und Pflanzen enthalten. Deshalb stellte der Begründer zunächst seine überaus wertvolle, mit unendlicher Sorgfalt und großen Geldopfern zusammengebrachte Bibliothek hier auf und zur Verfügung, und ebenso die reichen Schätze der von ihm selbst gesammelten, wohlgeordneten und gut präparierten Pflanzen. Ferner mußte das Haus genügend bequeme Räume für die Arbeit der Besucher und Benutzer enthalten. Darüber hinaus aber war es von vornherein die Absicht des Stifters, das Haus zu einer botanischen Heimstätte in Thüringen, zu einem Mittelpunkt des botanischen Verkehrs zu machen; die eigene Literatur und Sammlung sollte daher nur den, wie er selbst sagte, bescheidenen Grundstock bilden, der durch Anschaffungen und Zuwendungen dauernd zu vergrößern sei. Vor allem sollen Privatsammlungen anderer Botaniker in den ausreichenden Räumen Aufnahme finden. Auch der Gedanke der Aussonderung eines ausschließlich die deutsche Flora umfassenden Herbars ist von Haußknecht bereits vor Fertigstellung des Baus ausgesprochen worden.

Nur kurze Zeit, 6 Jahre und 8 Monate, hat Haußknecht sich seiner Schöpfung erfreuen dürfen. Nur so lange war sie seine Arbeitsstätte, waren Bibliothek und Sammlungen sein Stolz und seine Freude. Als ein jäher Tod ihn unerwartet seiner Familie und seinen Freunden entriß, da lag auf allen Lippen die bange Frage: Was wird nun aus dem Herbarium Haußknecht, vor allem aus den Sammlungen? Es konnte damals die tröstliche Antwort gegeben werden: Dem Wunsche und Willen des Entschlafenen entsprechend verbleiben die Sammlungen in der von ihm geschaffenen Form in der Stadt Weimar, wird das Haus auch in künftigen Zeiten dem Zwecke dienen, zu dem es geschaffen worden ist. Von der verwitweten Frau Hofrat Haußknecht ward eine Stiftung errichtet, die aus dem Haus mit seinem wertvollen

Inhalt und einem Kapital von 100 000 Mark, dessen Zinsen der Verwaltung und Erhaltung des Herbars dienen sollten, bestand. Indem man aber zugleich den altbewährten Freund des Hauses, Haußknechts getreuesten Mitarbeiter, den kenntnisreichen Systematiker und Floristen Joseph Bornmüller, unsern auch heute in unserer Mitte weilenden Ehrenvorsitzenden, zum Konservator erwählte, und ihm Haußknechts Werk zur Fortführung und Vollendung anvertraute, war das menschenmöglichste getan, und man glaubte, voll Zuversicht in die Zukunft schauen zu können.

Bis zum Krieg und noch während desselben hat das Herbarium unter der rührigen Leitung Bornmüllers ungestört seinen Zwecken dienen und sich immer mehr dem wissenschaftlichen Verkehr eingliedern können. Mit dem Zusammenbruch des deutschen Volkes schien auch sein Ende gekommen. Die Inflation entwertete das Stiftungskapital, und der neue Thüringische Staat und die Stadt Weimar sahen sich außer Stande, hier helfend einzutreten, um einen solch wertvollen Besitz zu erhalten. Die vorhandenen Mittel reichten grade aus, um das Gebäude vor dem äußeren Verfall zu bewahren; vom Erwerb neuer Sammlungen, von Vermehrung der Bibliothek, konnte kaum mehr die Rede sein. Ja mehrmals trat die Gefahr der vollständigen Auflösung der Sammlung und Aufhebung der Stiftung in greifbare Nähe, da ihr Zweck nicht mehr erfüllt werden könne.

Es ist das unbestreitbare Verdienst Prof. Bornmüllers, das Herbarium Haußknecht aus dieser Not der Zeit gerettet zu haben. Nur seinem Opfermut und seiner Umsicht, seiner persönlichen Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit ist es zu danken, daß der Betrieb aufrecht erhalten werden konnte.

Heute sind jene schweren Zeiten überwunden. Eine Sanierung des Instituts ist möglich geworden, wenn auch erst in letzter Zeit, weil man im Dritten Reich seine hohe wissenschaftliche Bedeutung wiedererkannt hat und gern die Hand dazu bot, es mit den nötigen Mitteln auszustatten. Es ist heute für mich eine gern geübte Pflicht, allen den Stellen, die vorzugsweise Haußknechts Werk unterstützt haben, im Namen der Stiftung herzlich zu danken, dem Thüringischen Ministerium für Volksbildung, durch dessen erhebliche Beiträge die würdige Wiederherstellung der Innenräume, sowie die Vermehrung der Bibliothek und die Beschaffung der notwendigsten Zeitschriften wieder möglich wurde, der Thür. Landesstelle für Naturschutz, die die heimischen Belange zu fördern bemüht ist,

der Verwaltung der Stadt Weimar, die durch Stiftung des elektrischen Anschlusses die Arbeitsräume auch an dunklen Winterabenden gebrauchsfähig machte. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Zugleich darf ich wohl den Wunsch aussprechen, daß uns auch in kommenden Jahren Ihre fürsorgende Hilfe bewahrt bleibe; — denn dauernde Unterstützung ist unbedingt nötig, — zur Freude aller derer, die an und im Herbarium Haußknecht arbeiten werden, zur Ehre der deutschen Wissenschaft und der Stadt Weimar!

M. D. u. H.! Heute nachmittag werden Sie alle, die das Herbarium Haußknecht noch nicht kennen, Gelegenheit haben, seine Schätze einmal mit eigenen Augen zu schauen. Sie dürfen allerdings dabei nicht besondere Sehenswürdigkeiten erwarten, werden aber erstaunt sein, zunächst über die Größe der Sammlungen, die von Haußknecht selbst oder später durch Kauf oder Stiftung erworben worden sind, sodann über die Einordnung und Aufstellung der einzelnen Faszikel, die es ermöglicht, die zusammengehörenden Arten sofort zu finden und zu überschauen. Die Sammlungen bilden einen Mittelpunkt für die Erforschung der Flora des Orients, vor allem Griechenlands, Kleinasiens, Persiens; sie enthalten ferner die gesamte Flora Thüringens und viele getrocknete Pflanzen aus allen Gegenden Deutschlands, der Mittelmeerländer, ja ganz Europas und der anderen Erdteile.

Für die orientalische Flora sind die Herbarien Gaillardots und des deutschen Konsuls in Persien, Theodor Strauß, sowie Bornmüllers zahllose, auf vielen Reisen gesammelte Pflanzen von besonderer Wichtigkeit. Für die deutsche, bzw. europäische Flora sind erworben und eingegliedert unter anderen die Sammlungen von Leimbach-Arnstadt, Koch-Meiningen, Hergt und Kromayer-Weimar, Dufft-Rudolstadt, Sagerski-Naumburg. Das Herbarium Fuchs enthält Pflanzen aus Schleswig-Holstein, die Herbarien Kionka und Ziesche aus Schlesien. Alfred Bornmüller hat brasilianische Pflanzen, Wisniewski Pflanzen aus dem Kaukasus gestiftet. Die Sammlung Torges enthält vor allem Gräser, die von Dr. Schack mitteldeutsche Hieracien. Eine der größten Moossammlungen, die des Oberarztes Dr. Winter-Gotha, steht zur Verfügung, eine Samensammlung aus den Tropen von Vatke-Berlin. Eine stattl. Sammlung persischer Drogen hat Haußknecht von seiner zweiten Reise mitgebracht. Diese Auswahl soll Ihnen nur einen Begriff geben von der Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials. Übrigens steht zur Arbeit für den For-

scher ein gutes Zeiss-Mikroskop bereit, das die Carl-Zeiss-Stiftung im vorigen Jahre geschenkt hat.

Was einen Besuch im Herbarium Haußknecht besonders anziehend macht, ist die stattliche Bücherei, für die Haußknecht keine Kosten gescheut hat. Hier sind die kostbaren Holzschnittwerke der Väter der Botanik, Otto Brunfels und Leonh. Fuchs, die dickleibigen Folianten v. Tragus, Matthioli u. a. in verschiedenen Ausgaben zu finden. Mit Kupferstichwerken ist das 17. Jahrhundert vertreten, mit zahlreichen Prachtwerken das 19. Manche Seltenheit könnte hier erwähnt werden. Hingewiesen sei noch auf die neueste russische Flora und auf die von Frau v. Degen-Budapest gestiftete, von ihrem Gatten verfaßte, dreibändige Flora Velebetica, die Flora von Dalmatien.

Sie werden fragen: Werden diese kostbaren Sammlungen und Bücher auch genügend benutzt? Die Schätze dienen im wesentlichen nicht der Unterhaltung und Belehrung, sondern der wissenschaftlichen Forschung, und der auf diesem Gebiet arbeitende Gelehrte kann an ihnen nicht vorübergehen. Kein Wunder, daß das Herbarium Haußknecht alljährlich die Arbeitsstätte vieler inländischer und ausländischer Gelehrter ist, die sich mitunter wochenlang hier aufhalten, um eine einzelne Gattung zu studieren oder um ihr Herbarmaterial mit den Originalen des Herbariums zu vergleichen, oder um eine Monographie über eine bestimmte Art zu vollenden. Vor allem ist im Ausland der hohe Wert der Sammlungen wohlbekannt, wie die große Zahl der Besucher aus der Schweiz, aus Polen, den Balkanländern, Schweden, Rußland und Nordamerika beweist.

Neben dem Herbarium Haußknecht ist als zweite dauernde Schöpfung Haußknechts unser Verein, der Thüringische Botanische Verein hervorzuheben. Der Tag seiner Gründung ist der 12. November 1882. An diesem Tage faßte die Sektion Erfurt des Botanischen Vereins „Irmischia“, unter Haußknechts Führung, den Beschluß, einen selbständigen botanischen Verein für Gesamtthüringen ins Leben zu rufen. Daß diese Neugründung sich als lebensfähig erwies, daß sie schon mehr als ein halbes Jahrhundert ihre Aufgaben erfüllt hat und noch erfüllt, ist in erster Linie das Verdienst Haußknechts, dem auch diese Angelegenheit eine persönliche Herzenssache war. Er verstand es, alle Forscher und Kenner Thüringens, ebenso wie die Liebhaber der Botanik, um sich zu versammeln und zur Mitarbeit anzuregen. Von der Vereinstätigkeit zeugen die Ihnen allen

bekannten Mitteilungen. Sie enthalten eine Fülle von wertvollen Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten der Pflanzenkunde, daneben unzählige Einzelbeobachtungen und wissenschaftliche Erkenntnisse. Unter ihren Mitarbeitern finden wir die bekannten Namen aller bedeutenden botanischen Spezialforscher Mitteldeutschlands. Auch sie sind ein Beweis dafür, daß der Verein auch nach Haußknechts Tode unter seinem Nachfolger Bornmüller und bis in unsere Tage im Geiste seines Gründers weitergearbeitet hat und die Aufgaben, die er sich stellte, zu erfüllen bestrebt war.

Welches sind diese Aufgaben? Nach dem Gründungsstatut widmet sich der Verein der Pflege der botanischen Wissenschaft, insbesondere der Durchforschung der Flora Thüringens und der angrenzenden Gebiete. Gleichzeitig legt er eine Sammlung an, die mit der Zeit ein vollständiges Bild der Flora Thüringens darstellen soll. An der Erfüllung beider Aufgaben wird noch heute gearbeitet und wird gearbeitet werden, so lange ein Botanischer Verein besteht.

Inzwischen ist zu diesen beiden Aufgaben eine dritte, sehr wichtige, hinzugekommen: der Schutz und die Erhaltung der Thüringer Pflanzenwelt. Auch auf diesem Gebiete ist Haußknecht führend vorangegangen. In einer der letzten von ihm geleiteten Versammlungen, am 25. Mai 1902 hat er über Maßnahmen gesprochen, um charakteristische Pflanzengemeinden in ihren Gebieten zu erhalten, da bei den immer weiter um sich greifenden Bodenkulturen Torfmoore, Wiesen, Urwald, überhaupt Laubwälder u. a. in vielen Gegenden bald zu den größten Seltenheiten gehören dürften. Er wandte sich gegen die Pläne, die Hochmoore des Thüringer Waldes zu entwässern, und tatsächlich ist durch sein tatkräftiges Eintreten ihre Pflanzenwelt erhalten geblieben. Wir alle wissen, wie energisch jetzt die Naturschutzbestrebungen im Sinne Haußknechts betrieben werden und danken es den führenden Männern des Dritten Reiches, daß ein Naturschutzgesetz geschaffen wurde. Wie ich höre, sind gerade in diesen Wochen Verordnungen zum Schutze der Hochmoore des Thüringerwaldes endgültig fertiggestellt worden. Aber auch für jeden von uns ist es eine heilige Pflicht, mit dafür zu sorgen, daß unserm Florengebiet charakteristische und seltene Pflanzen erhalten bleiben und nicht wirtschaftliche Ausnutzung die letzten Zeugnisse einer reicheren Natur in früheren Zeiten für immer vernichtet.

M. D. u. H.! Haußknechts Verdienste sind bereits zu seinen Lebzeiten anerkannt worden. Orden und Ehrenzeichen schmückten

seine Brust; der Professor- und Hofrattitel wurden ihm verliehen. Viele Pflanzen sind mit seinem Namen bezeichnet; auch eine Gattung der Umbelliferen, eines der prächtigen Doldengewächse Turkestans, trägt seinen Namen: *Hausknechtia*. So bleibt sein Name der Wissenschaft dauernd erhalten.

Doch auch unter uns darf Haußknecht nicht vergessen werden, und er wird es auch nicht, wenn wir das Erbe, das er uns hinterlassen hat, in seinem Geiste verwalten, wenn wir die beiden Stiftungen, das Herbarium Haußknecht und den Thüringischen Botanischen Verein in seinem Sinne zu erhalten und weiter auszubauen bemüht sind. Tun wir dies, dann ehren wir den großen Forscher durch die Tat, mehr als Worte ihn zu ehren vermögen. Auch für uns gilt Goethes Mahnung:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen. —

Wechsel in der Verwaltung und Leitung des Herbariums Haußkecht.

Mit dem 31. Dezember 1938 hat Herr Prof. J. Bornmüller die Verwaltung und Leitung des Herbariums Haußknecht in Weimar niedergelegt, nachdem er sie während 35 Jahren inne hatte, um sich ganz der weiteren Bearbeitung der eigenen Sammlungen zu widmen. Zum Konservator wurde vom Kuratorium der Stiftung der 1. Schriftführer des Thüringischen Botanischen Vereins, Herr Stud. Ass. Dr. Kurt Walther, gewählt und vom Thüringischen Minister für Volksbildung als Aufsichtsbehörde bestätigt. Am 5. Januar 1939 wurde Dr. Walther in sein neues Amt eingeführt.